

Täglich gibt es Schlägereien

Interne Berichte enthüllen das Ausmass der Gewalt in Schweizer Asylzentren

Von Philipp Gut

https://weltwoche.ch/story/taeglich-gibt-es-schlaegereien/?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=daily

Glaukt man Bundesrat und Asylvorsteher Beat Jans (SP), hat die Schweiz ihr Asylwesen im Griff. Es kämen echte Flüchtlinge, die nur wenige Probleme verursachten und kaum kriminell seien. «Lediglich 7 Prozent» der Straftatverdächtigen seien Asylsuchende, sagte Jans in der NZZ. Dabei unterschlägt er nicht nur, dass Asylbewerber gemäss dem Bundesamt für Statistik weit überproportional kriminell sind – sie sind unter den sowieso schon überproportional kriminellen Ausländern die kriminellste Gruppe –, er liest offenbar auch die internen Berichte des Staatssekretariats für Migration (SEM) nicht.

Die Weltwoche hat solche Berichte studiert. Sie dokumentieren akribisch das Ausmass der Gewalt in den Bundesasylzentren. Ein Beispiel, das laut Betreuern typisch ist und keineswegs eine krasse Ausnahme darstelle, liefert das Bundesasylzentrum Glaubenberg im Kanton Obwalden. Es kommt dort praktisch täglich zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, nicht nur zwischen Asylbewerbern, sondern auch mit Betreuungs-, Medizin- und Sicherheitspersonal, begleitet von Drogen- und Alkoholexzessen und verbreitetem Diebstahl.

Die Bilanz dieser ganz normalen Horrorwoche: 22 sicherheitsrelevante «Ereignisse», also drei pro Tag. Bei dreizehn Vorfällen, also im Schnitt täglich zwei Mal, musste «physisch interveniert» werden. Die Leitung wurde informiert, dass mehrere Mitarbeiter mit der Lage im Glaubenberg überfordert seien.

Dokumente aus anderen Wochen im Januar und Februar dieses Jahres zeigen, dass die geschilderten Zustände Alltag sind. Die vorwiegenden Nationen seien Afghanen, Maghrebener, Eritreer und Türken (Kurden). In einem Bericht vom Januar heisst es, die Lage sei «immer wellenartig». Je nach Zusammensetzung steige oder sinke das Risiko. Zurzeit sorgten vor allem ein Somalier (Alkohol) und ein Afghane mit psychischen Problemen für Aufruhr.

Ein weiterer Bericht aus dem Glaubenberg von Ende Februar stellt fest: «Durch die unterschiedlichen Gruppierungen entstehen, wie auch in den anderen Bundesasylzentren, immer wieder gewalttätige Auseinandersetzungen (Massenschlägereien).» Solche werden auch aus Altstätten im Kanton St. Gallen («In den letzten Wochen gab es einen Massenaufstand und diverse körperliche Auseinandersetzungen») oder aus Zürich gemeldet. Die Beteiligten, die Streit suchten, seien fast immer Maghrebener, früher gegen Eritreer und im Moment gegen Afghanen, heisst es weiter.

Die schwierige Arbeit vor Ort wird für das Personal zusätzlich durch bürokratische und teils politisch motivierte Auflagen erschwert. So darf nicht eingegriffen werden, wenn ein Asylbewerber ausrastet. Anfassen ist nur erlaubt, wenn das Personal angegriffen wird, im Falle von Notwehr oder Notwehrhilfe.

Die Kompetenz vor Ort sei massiv eingeschränkt, dazu trügen die Antifolter-Konvention und die Menschenrechtskonvention ebenso bei wie in den Asylzentren angesiedelte Hilfswerkvertreter, die sich auf die Seite der renitenten Asylbewerber schlagen. Es müssen immer zuerst Konfliktpräventionsbetreuer eingeschaltet werden. Den Sicherheitskräften sind die Hände gebunden. Die Gewalttäter unter dem Deckmantel des Asyls müssten mit Samthandschuhen angefasst werden, auch wenn sie sich noch so brutal und daneben benehmen.

Ein weiteres selbstverschuldetes Problem, für das die politischen Behörden (und nicht die Asylbewerber) verantwortlich sind, ist gemäss SEM-Insidern die ungenügende Zusammenarbeit mit der Polizei. Wiederholungstätern geschieht kaum etwas. Macht sich einer untragbar, wird er nicht bestraft oder ausgeschafft, sondern einfach in ein anderes Zentrum verlegt. Für den Transport werde häufig die Armee missbraucht. Es komme gar vor, dass mehrfach verlegte Gesuchsteller am Ende wieder im selben Zentrum landeten, wo sie angekommen sind. Das Ganze sei ein riesiger Leerlauf, eine Maschinerie, die nicht funktioniere.

Das alles ist intern bekannt und dokumentiert, wie die Beispiele zeigen. Nur Beat Jans will davon nichts wissen. Das SEM sagt auf Anfrage der Weltwoche, die sicherheitsrelevanten Ereignisse seien «in den letzten Jahren stetig gesunken», die Situation habe sich «beruhigt». Das Gewaltpräventionskonzept mit den «Konfliktpräventionsbetreuenden» entschärfe die Konflikte, «bevor sie eskalieren». Warum dann trotzdem die täglichen Schlägereien? Warum die Gewalt, die Drohungen, die Beleidigungen? Warum die Alkohol- und Drogenexzesse? Warum die Diebestouren? Warum die tätlichen Angriffe auf die Sicherheitsleute? Offenbar leben die Berner Beamten und ihr Chef Jans in einer Parallelwelt, die kaum Berührungspunkte mit der dokumentierten Realität vor Ort hat.